

„Es gibt viele kleine Ellbogen-Egoisten“

Auf einen Kaffee mit...

Michaela Braun. Die Schulsozialarbeiterin informiert im Gespräch über gewaltfreie Kommunikation und die Corona-Folgen in Grundschulklassen

Frau Braun, Sie sind seit Juni 2022 Schulsozialarbeiterin in Oberteuringen und Bermatingen. Was motiviert Sie an ihrer Arbeit?

Nach dem Studium der Sozialpädagogik wollte ich eigentlich in einer Wohngruppe arbeiten. Später, bei einem Vorstellungsgespräch, fragte man mich, ob ich mir auch Schulsozialarbeit vorstellen könne. Ich sagte ja, probierte es aus, mache das jetzt seit 13 Jahren, und es ist genau das Richtige. Ich kann durch die Arbeit mit den Kindern Dinge verändern und bekomme unmittelbar Rückmeldung. Die Kinder begegnen mir mit einem freundlichen „Hallo, Frau Braun“, was mich sehr freut. Und ich muss bei der Arbeit mit Kindern nicht immer ernst sein, ich bin selbst oft gerne Kindskopf.

Was genau fällt alles in Ihr Aufgabengebiet?

Ich habe drei große Aufgabenbereiche. Die Einzelfallhilfe, dabei unterstütze ich Kinder, die schulisch, familiär oder sozial Schwierigkeiten haben. Dann versuche ich die Ursachen zu klären und herauszufinden, was hinter den Problemen steckt, um gemeinsam mit den Beteiligten zu überlegen, was zu tun ist, um die Situation für das Kind zu verbessern. Lehrer können mich ebenfalls ansprechen, aber auch Eltern nehmen erfreulicherweise mehr und mehr direkt Kontakt mit mir auf. Gemeinwesenarbeit ist ein weiterer Schwerpunkt, dabei pflege ich Kontakte in die Gemeinde. Zum Beispiel berate ich, an wen sich Familien in finanziellen Schwierigkeiten wenden können. Darüber hinaus arbeite ich präventiv, das heißt, ich gehe wöchentlich in die Klassen und bearbeite ein spezielles Thema, das sich am Bildungsplan orientiert – zum Beispiel: Anderssein. Wir klären dann, wie und warum Menschen aufs Anderssein reagieren und ich unterstütze die Kinder, eine eigene Meinung zu finden.

Können Sie die Themen selbst wählen und gestalten? Was sind aktuelle Themen?

Ja, ich habe viel Gestaltungsspielraum. Ich schlage Themen vor und die Lehrenden entscheiden dann mit, welches für die Klasse gerade aktuell ist. Wich-



Michaela Braun (links) ist Schulsozialarbeiterin an den Grundschulen in Oberteuringen und Bermatingen. Im SÜDKURIER-Gespräch mit Heike Gumsheimer erzählt sie von ihrer Arbeit. BILD: FRANK-MARKUS JAUCH

Zur Person

Michaela Braun ist 48 Jahre alt und kommt aus Ravensburg, wo sie mit ihrem Sohn und ihrer Tochter heute auch lebt. Sie studierte Sozialpädagogik in Eichstätt und begann ihren beruflichen Weg 1997 in einer Tagesgruppe für verhal-

tensauffällige Kinder in Radolfzell. Seit 2009 arbeitet sie für die Zieglerschen als Schulsozialarbeiterin in Grundschulen in Wilhelmsdorf, Langenargen und seit Juni 2022 für die Grundschulen in Oberteuringen und Bermatingen. In ihrer Freizeit geht sie gerne wandern oder mit ihrem Hund spazieren, seit zwei Jahren erkundet sie Oberschwaben mit dem Motorrad.

tige Themen sind: Welche Stärken habe ich, gewaltfreie Kommunikation, Mobbing und im Moment vor allem Klassenklima.

Klassenklima? Wieso ist das Thema so aktuell?

Das hat mit Corona zu tun. Wenn Kinder eingeschult werden, lernen sie, zusammenzuwachsen und sich in den Klassenverbund einzugliedern. Das ist zwei Jahre lang nicht passiert, daher gibt es viele kleine Ellbogen-Egoisten. Diese Entwicklungsschritte wurden nicht erlebt und das zieht sich in die Folgeklassen. Wir haben damit zur Zeit richtig viel Arbeit, denn nur wenn die Kinder sich in der Klasse wohlfühlen, können sie gut lernen.

Welches sind denn die Hauptherausforderungen in Ihrer Arbeit?

Ich sagte vorhin, dass sich mittlerweile immer mehr Eltern mit Fragen auch direkt an mich wenden, dennoch ist es die

größte Herausforderung Eltern zu motivieren, mitzuarbeiten und Veränderungen anzugehen. Die Wenigsten geben gerne zu, dass es in der Familie, in der Schule oder bei der Erziehung Probleme gibt. Es ist frustrierend, wenn man die Unterstützung der Eltern nicht bekommt, dann muss ich aushalten, das Kind leiden zu sehen und zu akzeptieren, dass ich alle Möglichkeiten ausgeschöpft habe, aber nichts mehr tun kann.

Lehrermangel, Sprachbarrieren, Corona-Folgen – das alles wirkt als Aussicht eher düster. Wie sehen Sie die schulische Zukunft?

Tatsächlich müssen die Grundschulen momentan hohe Anforderungen erfüllen und ich finde, die Lehrer werden mit Vielem allein gelassen. Ich selbst bin aber ein sehr positiver Mensch und gebe die Hoffnung nicht auf. Ich beiße mich solange fest, bis ich eine zufriedenstellende Lösung gefunden habe.

Ob es mehr schwierige Kinder gibt als früher, lässt sich meiner Meinung nach nicht eindeutig beantworten. Das Familiensystem hat sich verändert. Heute müssen mehr Eltern mehr arbeiten und Kinder werden mehr fremd betreut. Äußere Einflussfaktoren nehmen zu und vermehrt werden diagnostische Verfahren durchgeführt, die früher kaum stattfanden.

Gibt es eine universelle Methode, mit der fast alle Kinder „geknackt“ werden können?

Nein, tatsächlich gehört das auch zu den großen Herausforderungen, Wege zu finden, jedes einzelne Kind „zu knacken“. Ehrlichkeit und sich Zeit zu nehmen halte ich jedoch für extrem wichtig. Beides schafft Vertrauen. Dem Kind zu zeigen, dass ich auf seiner Seite bin, dass es mir nicht um das geht, was Schule oder Elternhaus wollen.

Gibt es eine Erfolgsgeschichte, die Sie teilen wollen?

Ja, gerne. In meiner alten Schule bat ich Drittklässler, mal einen Brief an eine Person zu schreiben, die sie nicht so gut kennen. Ein Kind hat mir geschrieben. Als ich die Schule wechselte, gab ich ihm meine E-Mail-Adresse. Zu Weihnachten hat mir dieses Kind jetzt wieder geschrieben. Meine Freude darüber war riesig.

FRAGEN: HEIKE GUMSHEIMER